

Florian Kühner-Wielach: Siebenbürgen ohne Siebenbürger? Zentralstaatliche Integration und politischer Regionalismus nach dem Ersten Weltkrieg. München: De Gruyter Oldenbourg 2014 (Südosteuropäische Arbeiten, 153).

Florian Kühner-Wielach untersucht den öffentlichen und politischen Umgang mit den Integrationsproblemen, die sich in Rumänien ab 1918 nach dem Anschluss großer zuvor habsburgischer Territorien ergaben. Der Traum vom „vollständigen“ rumänischen Nationalstaat war mit einem Schlag in Erfüllung gegangen, es tat sich jedoch eine Reihe von Konfliktfeldern auf. Ein Großteil der Siebenbürger fühlte sich vom zentralistischen System und den Bukarester Politikern vereinnahmt, ausgebeutet und als Bürger zweiter Klasse behandelt. Siebenbürgisch-rumänische Politiker nützten diese Konstellation, um ihre programmatischen und persönlichen Interessen durchzusetzen. Kühner-Wielach untersucht die grundlegenden Diskursstränge und politisch-institutionellen Reaktionen. Das nach einigen Jahren eintretende gouvernementale Scheitern der 1928 im Gesamtstaat demokratisch erreichten Dominanz der siebenbürgischen rumänischen Neubürger, förderte, so Kühner-Wielachs Grundthese, maßgeblich den anschließenden Aufstieg autoritärer Gesellschaftskonzepte in und für das ganze Land.